

«Für mich ist klar, dass Liechtenstein zu einem Stadtstaat wird»

Gespräch über die Zukunft Liechtensteins mit Peter Frick und Arnold Matt

Die Zukunft Liechtensteins hängt nicht nur vom Finanzdienstleistungsplatz ab. Auch das Gewerbe und die Industrie bilden für unser Land einen sehr wichtigen Eckpfeiler. Wie stellt sich das Gewerbe und die Industrie die Zukunft unseres Landes vor? Das Volksblatt sprach mit Peter Frick, Präsident der Industrie- und Handelskammer, und Arnold Matt, Präsident der Gewerkekammer, über ihre Vorstellungen bezüglich unseres Landes im neuen Jahrtausend.

Mit Peter Frick und Arnold Matt sprach Alexander Balliner

VOLKSBLATT: Herr Frick, vor wenigen Monaten feierte Liechtenstein den 5. Geburtstag des EWR-Vertrages. Sowohl die Industrie als auch das Gewerbe sprachen sich damals für eine Annahme des EWR-Vertrages aus. Haben sich Ihre Vorstellungen, Hoffnungen und Wünsche bezüglich des EWR erfüllt?

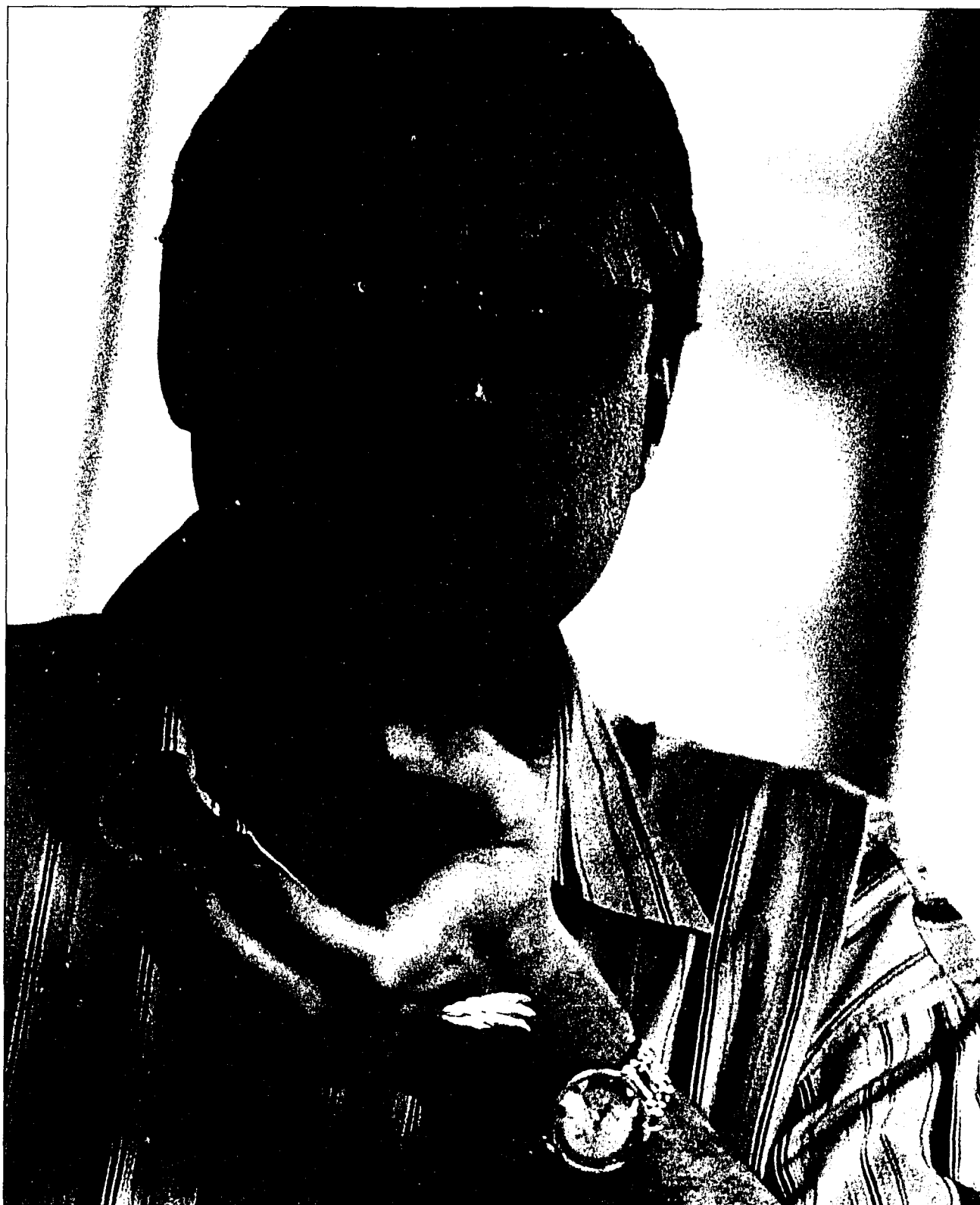
Peter Frick: Auf Seiten der Industrie haben sich die Vorstellungen erfüllt. Eine Bedingung war, den doppelten Warenverkehr mit dem EWR und mit der Schweiz zu realisieren. Dieser wurde realisiert und er funktioniert einwandfrei. Vom EWR-Vertrag haben wir nicht erwartet, dass wir neue Vorteile erhalten. Es ging uns vor allem darum, den Status quo zu halten. Und dieser wurde gehalten. Dies war das Ziel und auch das Hauptargument der Industrie. Wie wichtig oder sogar lebenswichtig für unser Land es war, die Konkurrenz- und Lebensfähigkeit von Industrie und Gewerbe als Standbeine unserer Volkswirtschaft zu sichern, zeigt uns die aktuelle Krise des Finanzplatzes mit aller Deutlichkeit.

Arnold Matt: Auch von Seiten des Gewerbes kann ich eine positive Bilanz ziehen. Die Befürchtungen, die damals von verschiedenen Kreisen geäussert wurden, haben sich nicht bewahrheitet. Deshalb sind wir mit dem EWR zufrieden. Es gibt immer Kleinigkeiten, die nicht optimal laufen. Auch die Befürchtung, dass ausländische Gewerbebetriebe in übermässiger Art und Weise nach Liechtenstein kommen würden, hat sich auch nicht bewahrheitet. Wie die Industrie, kann auch das Gewerbe ein positives Bild zeichnen.

Wenn ich Visionär sein möchte, müsste ich sagen, dass man heute schon mit dem Bau eines Tunnels für eine U-Bahn von Feldkirch bis Balzers beginnen sollte.

Der EWR hat zu einem Wirtschaftsboom geführt. Der Bankensektor ist stark am Wachsen, neue Unternehmungen siedeln sich bei uns an, die Telekommunikation wurde liberalisiert. Dies alles führt zu einem Personalzuwachs und zu einem steigenden Bodenbedarf, da alle neuen Firmen auch Platz brauchen. Welche Richtung wird Liechtenstein durch diese Entwicklung einschlagen? Werden wir in den nächsten 30 oder 40 Jahren zu einem zweiten Monaco, also zu einem Stadtstaat?

Peter Frick: Ich glaube, dass wir nun zuerst die Krise des Finanzdienstleistungsplatzes überstehen müssen. Mit dem EWR hat dieses Debakel allerdings nichts zu tun. Ein Teil der Finanzdienstleister und viele andere haben leider zu lange die Risiken für den Finanzplatz Liechtenstein nicht erkannt oder nicht wahrhaben wollen. Ich glaube



Arnold Matt: «Ich glaube nicht, dass wir Richtung Monaco steuern. Für mich ist aber klar, dass Liechtenstein in den nächsten Jahrzehnten zu einem Stadtstaat wird. Diese Tendenz zeigt sich deutlich.»

be nicht, dass wir Richtung Monaco tendieren. Ich sehe eher, dass wir die Dynamik und das weitere Wachstum des Finanzdienstleistungssektors neu überdenken müssen.

Arnold Matt: Ich glaube nicht, dass wir Richtung Monaco steuern. Für mich ist aber klar, dass Liechtenstein in den nächsten Jahrzehnten zu einem Stadtstaat wird. Diese Tendenz zeigt sich deutlich. Wenn ich daran denke, dass ich zu meiner Schulzeit noch lernte, dass Liechtenstein rund 12 000 bis 15 000 Einwohner hat und heute haben wir schon über 30 000 Einwohner, obwohl ich noch nicht einmal 50 Jahre alt bin, ist diese Tendenz nicht von der Hand zu weisen. Ich gehe davon aus, dass es in Liechtenstein in den nächsten 50 Jahren nochmals eine Verdoppelung wenn nicht sogar Verdreifachung der Bevölkerungszahl geben wird. Deshalb glaube ich, dass Liechtenstein zu einem Stadtstaat wird. Wir müssen aber heute schon überlegen, wie wir die Probleme, die dadurch entstehen, lösen werden. So unter anderem das Verkehrsproblem. Wenn ich Visionär sein möchte, müsste ich sagen, dass man heute schon mit dem Bau eines Tunnels für eine U-Bahn von Feldkirch bis Balzers beginnen sollte. Dann hätten wir in 15 bis 20 Jahren ein Verkehrssystem, welches die Probleme lösen würde.

Wollen wir überhaupt, dass Liechtenstein eine solche Entwicklung nimmt?

Arnold Matt: Wir dürfen uns die Wachstumsmöglichkeiten natürlich nicht verbauen. Dies gilt auch für die Industriebetriebe. Der Wachstumsdruck ist wegen der Konkurrenzfähigkeit immer vorhanden.

Peter Frick: Man muss diesbezüglich berücksichtigen, dass die Liechtensteiner Industrie mehr als das Doppelte ihrer inländischen Mitarbeiterzahl im Ausland hat. Wir wachsen praktisch im Ausland. Dennoch haben wir den Export in den letzten 5 Jahren um rund 25 Prozent gesteigert. Die Möglichkeit zur Expansion in Liechtenstein ist für die Industrie schon wegen der nötigen Mitarbeiter beschränkt. Dies gilt nicht nur für die Mitarbeiter aus Liechtenstein, sondern für die Mitarbeiter aus der ganzen Region. Wir haben nämlich heute einen regionalen Arbeitsmarkt und nicht nur einen liechtensteinerischen Arbeitsmarkt. Aber auch der regionale Arbeitsmarkt ist beschränkt. Deshalb ist die Wachstumsmöglichkeit eingeschränkt. Wir brauchen aber ein ständiges Wachstum. Momentan beschäftigt die Industrie Liechtensteins rund 7000 Personen. Es wäre eine Illusion zu glauben, dass sich diese Zahl verdoppeln liesse. Ich bin nicht der Ansicht, dass Liechtenstein zu einem Stadtstaat wird. Es braucht einfach einen nationalen Konsens bezüglich der Richtung, die Liechtenstein einschlagen soll, und bezüglich des Ausländeranteils. Ob der Ausländeranteil 55 Prozent, 40 Prozent oder noch weniger betragen soll, hängt davon ab, was wir in Liechtenstein in Zukunft wollen. Ich persönlich bin der Meinung, dass ein Ausländeranteil von über 50 Prozent ein Problem werden könnte. Es ist auch nicht notwendig, dass man den Ausländeranteil steil steigen lässt, da wir den regionalen Arbeitsmarkt ausschöpfen können. Er ist zwar auch begrenzt, aber keineswegs völlig unergiebig.

Wie sieht es beim Gewerbe aus? Wie hoch ist der Bedarf an ausländischen Arbeitskräften beim Gewerbe?

Arnold Matt: Grundsätzlich sind die Personalressourcen für das Gewerbe sehr knapp. Uns fehlen die Fachleute. Man muss diese Problematik schon überregional betrachten.

Wenn man aber das Verhandlungsergebnis zum freien Personenverkehr mit der EU in Betracht zieht und Sie jetzt sagen, dass die Personalressourcen knapp seien, frage ich mich: Ist das überhaupt noch umsetzbar? Was erwartet die Industrie und das Gewerbe diesbezüglich von der Politik? Was muss gemacht werden, damit die Voraussetzungen optimal sind?

Peter Frick: Ich bin der Ansicht, dass wir mit dem regionalen Arbeitsmarkt überleben können. Wir müssen uns nach dem regionalen Arbeitsmarkt richten. Wenn er nicht ausreichen sollte, muss die Industrie noch stärker im Ausland expandieren. Die Lösung mit den 56 Personen, welche die Regierung mit der EU ausgehandelt hat, ist eine politische Entscheidung, die wir akzeptieren müssen. Die Frage lautet nicht: Wollen wir mehr? Die Frage lautet: Was ist politisch möglich – also im Konsens durchsetzbar.

Arnold Matt: Es ist auch eine Frage, ob diese Zahl umsetzbar ist oder nicht. Diese Regelung gilt die nächsten sieben Jahre. Nach sieben Jahren könnte es so sein, dass wir mehr Ausländer nach Liechtenstein lassen müssen, weil die Wirtschaft so am Wachsen ist. Momentan ist es gut möglich, dass wir unseren Personalbedarf mit dem regionalen Arbeitsmarkt abdecken können. Die um-

liegenden Dörfer wie beispielsweise Haag oder Sevelen auf Schweizer Seite oder von Feldkirch bis Bregenz auf österreichischer Seite wachsen dadurch ja auch ständig. Man muss auch berücksichtigen, dass die Industrie- und Gewerbebezonen bei uns im Land erschöpft sind. Beispielsweise ist es in Mauren nicht mehr möglich, weitere Gewerbe- oder Industriebetriebe anzusiedeln, da alles erschöpft ist. Deshalb ist es für das Gewerbe aus Platzgründen schwierig, weiter zu expandieren. Vor allem haben wir nicht die Möglichkeit wie die Industrie, beispielsweise 500 Arbeitsplätze in Österreich anzusiedeln. Das ist für uns nicht möglich.

Wie kann man dieses Manko beheben?

Arnold Matt: Wenn ich das als Visionär sagen muss, würde ich vorschlagen, gewisse Zonen zu reduzieren. Für mich sollten die Bauern zu Landschaftsgärtnern werden. Bei der Landwirtschaft erhält sich der Staat viele Ausgaben durch Subventionen. Man sollte sich dies beim Staat nochmals überdenken.

Peter Frick: Das Gewerbe hat seinen Hauptmarkt in Liechtenstein. Dieser Markt ist in den letzten Jahren sicher steigend gewesen. Dies hängt natürlich auch von der konjunkturellen Situation ab. Im Moment bauen beispielsweise einige Banken und dadurch erhält das Gewerbe viele Aufträge. Langfristig gesehen hat das Gewerbe unseres Landes mit dem Markt, der in unserem Land vorhanden ist, immer ein gutes Auskommen gehabt. Das heisst: Wenn das Gewerbe expandieren möchte, wird es verstärkt Aufträge in der Region akquirieren. Dann ist es natürlich auch notwendig, dass das Gewerbe in der Region Ableger aufbaut, wie es beispielsweise Bruno Risch in Vorarlberg machte. Das Gewerbe kann in der Region machen, was die Industrie im weiteren Ausland gemacht hat.

Für mich sollten die Bauern zu Landschaftsgärtnern werden. Bei der Landwirtschaft erhält sich der Staat viele Ausgaben durch Subventionen.

Arnold Matt: Das ist auch meine Meinung. Für die Industrie ist das aber sicher einfacher. Dies ist für einen Gewerbebetrieb ein grosser finanzieller Aufwand. Dies würde heissen, dass ich mit vier oder fünf Personen eine Betriebsstätte aufrecht erhalten müsste. Ich müsste die Investitionen zweimal tätigen. Die Gewerbebetriebe sind zu klein, um sich so zu dezentralisieren. Es braucht eine gewisse Grösse, um dies möglich zu machen.

Peter Frick: Der grösste Vorteil für die Industrie war die Liberalisierung des regionalen Arbeitsmarktes. Dieser erstreckt sich für mich von Chur bis zum Bodensee und von Appenzell bis zum Arlberg. Aus dieser Gegend müssen wir unsere Arbeitskräfte für Liechtenstein schöpfen. Wir brauchen natürlich auch Fachkräfte aus dem Management- und Informatikbereich. Diese können auch aus dem weiteren Ausland stammen. Die 56 Personen gemäss der Lösung zum freien Personenverkehr sollten nicht aus der Region, sondern aus dem weiteren Ausland stammen. Gerade für solche hochqualifizierten Fachleute aus grösserer Entfernung sollte die 56-Personen-Quote genutzt werden. Das ändert natürlich nichts daran, dass wir in der Region sehr gute Ausbildungsstätten brauchen. Das ist

Fortsetzung auf Seite 27